

# Strausburger Zeitung

## Anzeiger für Konstadt und Bitschen

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die rechte Seite oder deren Namn. 50 Pfennig für die linke Seite oder deren Namn. 100 Pfennig für die gesamte Seite.



Bei Platzvorschritt erhöht sich der Zeilenpreis um 20 Pfennig. Schluss der Anzeigen-Aufnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage.

Erscheint wöchentlich sechs Mal

Fernsprecher Nr. 27

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark, mit Bestellgeld 6,90 Mark.

Nummer 256

Strausburg, O.S., Sonntag 5. Dezember 1920

59. Jahrgang

## Deutschland nicht reif zur Aufnahme in den Völkerbund

Beibehaltung des Versailler Völkerbundsaftes. Abstimmungsfälschungen der Deutschen. Kein Ausweg in der deutschen Papiergeleßfabrikation. Die Folgen der deutschen Streiks. Russische Bauern gegen die Eroberungsgelüste der Sowjetdespoten

### Der Versailler Völkerbundsaft wird beibehalten

Ablehnung der Änderungsanträge

Genf, 4. Dez. Die vorgebrachte Sichtung der Volksversammlung entschied sich für die Beibehaltung des Versailler Völkerbundsaftes gegen die schüchternen Änderungsanträge der nordischen Staaten. Der Standpunkt Frankreichs

siegt. Balsour und Bourgois stellten fest, daß Völkerbundsaft und Versailler Friedensvertrag ein unlösbares Ganzes seien.

### Ein plumper Versuch der „Heimattreuen“

Der Verband Heimattreuer Oberschlesier, Zentrale in Kattowitz, hat an die Interalliierte Kommission in Oppeln ein Schreiben gesandt, in welchem folgender Passus enthalten ist:

Nach Zeitungsmeldungen über französisch-englische Beratungen scheinen sich Einflüsse bemerkbar zu machen, die das Abstimmungsrecht der im Reiche wohnenden Oberschlesier beschränken wollen, und zwar in der Weise, daß diese gebürtigen Oberschlesier in Köln oder — nach einem anderen Vorschlag — zwar in Oberschlesien, aber nicht an dem gleichen Tage wie die in Oberschlesien ansässigen Stimmberechtigten abstimmen sollen. Wir berufen uns auf den unzweifelhaften Wortlaut des Paragraphen 4 der Anlage zu Artikel 88 des Friedensvertrages von Versailles, in dem es u. a. heißt:

„Es wird jeder abstimmen in seiner Gemeinde, in der er wohnt, oder in der er geboren ist, wenn er in dem Gebiet nicht wohnt.“

Hieraus ist klar ersichtlich, daß eine Abstimmung der Reichsoberschlesier in Köln dem Wortlaut des Friedensvertrages von Versailles zuwiderläuft. Eine verschiedene Behandlung der Oberschlesier in Oberschlesien selbst und der im Reiche ist von so einschneidender Bedeutung, daß der sonst bis ins einzelne gehende Friedensvertrag von Versailles sicherlich eine klare Bestimmung darüber enthalten müßte. Dies ist nicht der Fall! Genau wie in Ost- und Westpreußen, Schleswig-Holstein und Kärnten die Abstimmung sämtlicher Abstimmungsberechtigten an einem Tage stattgefunden hat, weil eine andere Bestimmung auch hier im Friedensvertrag nicht enthalten war, so müssen wir auf dem gleichen Rechte unverrückbar auch für Oberschlesien bestehen.“

Obwohl die Interalliierte Kommission zweifellos dieses neue aufringliche Schreiben der Heimattreuen, welche mit Dr. Urbanek um die Wette einen Papierkrieg nach dem anderen nach Oppeln senden, wird so einzuschätzen verstehen, wie gebührlich, so darf doch dieser plumpen Versuch einer Durchführung in der Öffentlichkeit nicht unbeantwortet bleiben.“

Den Ausführungen Dr. Questers gegenüber stellen wir folgendes fest: Nachdem der Friedensvertrag im Artikel 88 als allgemeinen Grundsatz festgestellt hat, daß zur Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens die Einwohner berufen sind, teilt der Paragraph 4 der Anlage, welche wie aus dem Artikel 88 ausdrücklich hervorgeht, als beigelegte Ergänzung dieses Artikels aufzufassen ist und daher mit ihm eine gleichzeitig herausgegebene Einheit bildet, die zur Abstimmung berufenen Einwohner des Plebisitzgebietes in zwei Gruppen. 1.) In solche, welche im Abstimmungsgebiet geboren sind, 2.) in solche, welche dort ihren Wohnsitz haben, und zwar seit einem näher festzuhaltenden Datum. In beiden Fällen handelt es sich um die Einwohner des sittlichen Gebietes. Von diesem Grundsatz wird nur eine Ausnahme gemacht und zwar in einer dritten Kategorie von Personen, welche aus politischen Gründen durch die deutschen Behörden aus Oberschlesien ausgewiesen wurden und daher aufgehört haben, Einwohner des Plebisitzgebietes zu sein. Die rechtlichen Konsequenzen dieser politischen Gewalttat sollen für diese Leute beseitigt werden. Daher werden sie auch weiterhin bei der Abstimmung wie Einwohner behandelt, obwohl sie tatsächlich keine mehr sind. Zur Behandlung dieser Gruppe wird auch offenbar die von Dr. Quester zitierte Bestimmung getroffen. Während die Einwohner an ihrem Wohnsitz abstimmen, müssen diese, einst von den deutschen Behörden ausgewiesenen Personen, welche dort ihren Wohnsitz nicht beibehalten haben, in der Gemeinde abstimmen, in welcher sie geboren sind. Diese Ausnahmebestimmung für die aus politischen Gründen ausgewiesenen wäre nicht nötig, wenn jede in Oberschlesien geborene Person ohne weiteres das Abstimmungsrecht besäße. Denn die Ausgewiesenen würden als in Oberschlesien geborene ohne weiteres das Recht zur Abstimmung besitzen und die Schaffung einer Ausnahmebestimmung für sie wäre nicht nötig.

## Die Papiergeleßflut in Deutschland

Täglich wird mehr als  $\frac{1}{4}$  Milliarde Papiergeleß gedruckt

Berlin, 4. Dez. Die Rede des Reichsbankpräsidenten Hohenstein hat die politische Lage schlaglichtartig beleuchtet. Der Reichsfinanzminister hat nicht gezögert, darauf hinzuweisen, daß, wenn man ihm nicht zur Seite stehen würde, er die Konsequenzen daraus ziehen werde, da er die Verantwortung für das jetzige Treiben in der Frage der Reichsfinanzen nicht allein tragen könne. Das Reich braucht Vermittel, um die Notenpresse auf eine Woche stilllegen zu

können. Der Zustand, daß die Reichsdruckerei mehr als  $\frac{1}{4}$  Milliarde täglich Papiergeleß druckt, beschleunigt das Tempo des Bankfalls unserer Finanzwirtschaft.

Wie es in einem solchen Staate, der vor dem finanziellen Bankrott steht, in Zukunft aussehen wird, haben wir schon öfters betont. Oberschlesiens einzige Rettung aus dieser furchtbaren Situation ist nur der Anschluß an Polen.

### Ministerpräsident Witos zurückgekehrt

Warszawa, 4. Dez. Ministerpräsident Witos ist aus Krakau nach Warschau zurückgekehrt.

### Die große Enttäuschung über das Sowjetrußland

Kiew, 4. Dez. Eine Anzahl deutscher kommunistischer Arbeiter ist aus Russland in Kiew eingetroffen. Wie dem Vertreter des East Service übereinstimmend berichten, konnten sie in Sowjetrußland seine geeignete Beschäftigung finden, trotzdem es ausnahmslos Spezialarbeiter sind. Alle befinden sich in einem Zustand vollkommener Depression, und klagen über den Mangel an Kleidungsstücken und genügender Verpflegung. Drei der Angelkommenen wurden bisher wegen Seuchenverdacht in ein hiesiges Lazarett eingeliefert.

de. Ein Termin des Zusammentritts ist noch nicht genannt und man nimmt an, daß Anfang Januar die Eröffnung der Sachverständigenkonferenz stattfinden wird. Die Meldung der amerikanischen Havas, daß bereits Mitte Dezember daran gedacht werde, die Brüsseler Konferenz einzuberufen, dürfte verfrüht sein. Voraussichtlich wird ein Zusammentritt im Dezember kaum möglich sein.

### Deutschlands Reichtum an Zehnpfennigstückchen

Berlin, 4. Dez. Der Reichsrat hat die Prägung von weiteren zwanzig Millionen Mark in Zehnpfennig-Stücken aus Zink genehmigt und einer Reihe von Erleichterungen der Lungensteuer zugestimmt.

### Kluge Worte . . . — aber Taten?

Amsterdam, 4. Dez. Wie die englischen Blätter melden, erklärte Lloyd George in seiner Rede auf dem Essen des Verbandes britischer Industrieller: „Die europäischen Länder helfen sich nur durch die Banknotenpresse weiter; aber niemand kann dauernd einen Sack Papier auf dem Rücken tragen. Europa ist auf dem Wege zum Bankrott. Es kann nichts kaufen und nichts verkaufen. Europa steht vor einem Schauspieler, das mit den besten Waren angefüllt ist, die die Welt erzeugen kann. Es ist in Lumpen und seine Taschen sind mit Papier angefüllt. Europa muß sich aber zu einer vollen Börse emporarbeiten“. Mit einer Handbewegung, die zugleich Berachtung und Verzweiflung ausdrückte, meinte Lloyd George: „und da gibt es noch Leute in der Welt, die denken, je ärmer die europäischen Länder sind um so reicher müssen wir sein. Das beste Mittel ist Friede, und die Männer müßten vertilgt werden, die in der Welt mit Petroleumkannen umhergehen und das Feuer des Krieges und der Unruhe schüren.“

### Abstimmungsfälschungen

Man schreibt uns aus Georgenberg:

Für den hierorts geborenen Emigranten Stefan Wodarczyk wurden beim hiesigen Standesamt aus drei Städten Geburtsurkunden angefordert. Alle drei Schreiben kamen an einem Tage an. Die Absender der 3 Briefe sind:

1. Herr Leibner, Köln-Ehrenfeld.

2. Dr. Foller, Rechtsanwalt und Notar in Dortmund.

3. Schmidt, Karlsruhe.

Das Standesamt stellte jedoch nur eine Urkunde aus. Vielleicht können uns das die Herren Absender erklären, wie die Sache zusammenhängt. Wenn allerdings für jeden „Heimattreuen“ drei Urkunden ausgestellt würden, dann kann man vielleicht die Zahl 300 000–400 000 Emigranten zusammenbekommen. Angesichts dieses neuen Beweises müssen wir um so fester an unserem gegen die Zulassung der Emigranten eingelegten Protest festhalten.

Nur also diese eine Kategorie von Personen, die nicht mehr zu den Einwohnern Oberschlesiens zählen, hat nach dem Friedensvertrag das Recht über die Zukunft Oberschlesiens mitzubestimmen. Den Satz, welcher den Opfern deutscher Regierungskunst in Oberschlesien ausnahmsweise das Recht zur Abstimmung sichert und näher bestimmt, sucht Dr. Quester leichtfertigerweise aus dem Zusammenhang losgelöst zum Grunde einer allgemeinen Irreführung zu machen. Er scheint die juristischen Kenntnisse der Interalliierten Kommission in Oppeln sehr gering einzuschätzen. Wenn er behauptet, daß der Friedensvertrag keine Bestimmung über eine verschiedene Behandlung der Oberschlesier in Oberschlesien selbst und der im Reich enthalte, so setzt er sich über die Tatsache hinweg, daß eine gerechte Interpretation des Artikels 88 von Oberschlesiern im Reich überhaupt nichts weiß und daß der Grundsatz dieses Artikels nur die Einwohner aufruft, durch Abstimmung zu entscheiden.

Der Präcedenzfall von Ostpreußen, Schleswig-Holstein und Kärnten, auf den sich Dr. Quester beruft und worüber die deutsche Presse jetzt einen Brief des Generalsekretariats der Friedenskonferenz vom 9. Juli 1920 veröffentlicht, indem ausgedrückt wird, daß bei der ostpreußischen Abstimmung keinerlei Unterscheidung zwischen den Wählern, die in den Gebieten ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben und denen die dort geboren sind, aber dort nicht ihren Aufenthalt haben, gemacht werden soll (bekanntlich erfolgte die Abstimmung am 10. Juli!) — scheint uns gerade als Gegenargument sehr willkommen. Gebräunte Kinder scheuen das Feuer! Gerade auf dieses Argument warten wir! Kluge Leute haben es bald herausgemerkt, daß die deutsche Regierung, die nicht ganze scharfe Formulierung der betreffenden Abschnitte im Friedensvertrage zu einer politischen Schiebung größten Stiles verwenden werde. So sagte anlässlich der Abstimmung in Schleswig-Holstein Vicomte de Cornudet, der Vizepräsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in der französischen Kammer der Deputierten: „Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den Wählern, welche in dem Lande ihren Wohnsitz haben, mit ihm eine Einheit bilden, das Recht haben in seinem Namen zu sprechen und zwischen denen, welche der Zufall dort zur Welt gebracht hat und die es bald verlassen haben, manchmal ohne Gedanken an eine Rückkehr. Kann die Stimme dieser Entwurzelten die gleiche Bedeutung haben, wie jene der Einwohner? Das kann kein vernünftiger Mensch behaupten.“

Gerade die Vorgänge in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, über die der Entente von der dänischen, wie von der polnischen Regierung viel belastendes Material vorgelegt worden ist, müßten die Ententemächte veranlassen, sich bei der so ungemein bedeutamen oberschlesischen Abstimmung zur Frage der Ausgewanderten sehr kritisch zu verhalten und alle Sicherungen zu treffen, damit die Stimme des Landes dem Wortlaut und Sinn des Friedensvertrages entsprechend auch tatsächlich gehört werde. Die Behauptung Dr. Questers, daß bei den vorherigen Abstimmungen troh der Teilnahme der Heimattreuen keine Störungen entstanden seien, wird durch das in Paris vorgelegte Belastungsmaterial Lügen gestraft.

Ein zweimaliges Verbrechen bildet noch keinen Präcedenzfall für ein Drittes!

Herr Dr. Quester kennt auch den Ruf, welchen seine Getreuen genießen: Daher glaubt er im Namen seiner Organisation die feste Versicherung abgeben zu müssen, daß sie alle Zeit für eine ruhige und friedliche Volksabstimmung einträte. Die Praxis der Heimattreuen in Oberschlesien und im Reich ist der beste Gegenbeweis gegen diese leeren Worte. Weiß Dr. Quester nichts von Kampfesorganisation und Waffenfund? Seine lächerliche Versicherung erinnert uns in ihrer Hilflosigkeit an die weinerlichen Gelöbnisse böser Buben, die von jetzt ab wirklich ganz artig sein wollen. Wir werden in den nächsten Tagen über bewaffnete Organisationen der Alldeutschen dem Herrn Dr. Quester nach etwas mehr erzählen!

—c—

## Aus Kreuzburg und Umgegend

Mitteilung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land über interessante Sorkommisse sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 4. Dezember 1920.

— „Sensationelle Enthüllungen.“ Unter dieser aufbauschenden Überschrift bringen die „Kreuzburger Nachrichten“ die freudige Kunde, daß der frühere polnische Bezirksleiter von Konstadt, Jakob Lellet, ins Lager der Heimattreuen übergetreten ist. Wir gratulieren zu diesem „heimattreuen“ Gewinn und empfehlen ihn den Kreuzburger Heimattreuen als Schatzmeister, weil er auf diesem Gebiete viel zu genau nimmt.

Seine „sensationellen Enthüllungen“ über Polen sind ebenso wahr und sicher, wie das ihm seiner Zeit anvertraute Geld, daß er unterschlagen hat. Dem Herrn Dunkel, seinem alten persönlichen Freunde, sei er nochmals als politischer „Leckerbissen“ besonders empfohlen.

— (Von der städtischen Gasanstalt.) Ein gewisser S. war vor einigen Tagen in der städtischen Gasanstalt, um sich auf seine Kohlenkarte Kohle zu holen. Als er diese auf seinen Wagen lud, kam ein Fräulein von der Gasanstalt, und hieß ihn die Kohle wieder abladen. Sie wies auf einen Schuhkarren hin und hieß ihn diesen aufladen. Als der Mann sich mit Recht weigerte, dies zu tun, entrüstete sich das „Fräulein“ über „die Freiheit des Polen.“ Sie fand auch gleich Gefinnungsgenossen in einigen in der Nähe stehenden Kohlenarbeitern, die auf den „Polen“ loszuschimpfen begannen. Ein Fuhrknecht äußerte sich: „Haut dem Polen eins in die Fresse . . .“ Der Pole, der mehr Anstandsgefühl besaß als das „Fräulein“ und ihre Genossen, drehte der schimpfenden Schar den Rücken, indem er erklärte, daß er sich anderswo Kohle holen werde.

So treibt man es noch mit dem polnischgesinnten Teil der Bevölkerung. Und anderseits trompetet man dem Oberschlesier ins Ohr: „Bei Deutschland wirst du es am besten haben, nur dort findest du Gerechtigkeit. Wer lacht da!

— (Gleichberechtigung.) Ist es denn möglich, daß einer, der z. B. als Japaner geboren wird, am anderen Tage ein Russe wird? So kann auch ein Pole niemals ein Deutscher werden, da das nicht von ihm abhängt. Er kann bloß ein Renegat werden. Was kann er übrigens dafür, daß er von polnischen Eltern stammt? Es ist also ein ungeheures Unrecht, jemanden zu schikanieren oder ihm aus der Arbeit jagen, weil er ein Pole ist und das offen bekannt. Dies kann ihm niemand verbieten, nicht einmal die preußische Regierung, die im Art. 113 der Rechte und Pflichten des deutschen Staatsbürgers folgendes sagt: Die fremdsprachigen Volksteile des Reiches dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien, volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtsprechung beeinträchtigt werden. Wenn sie es aber trotzdem tut, so zeigt sie, daß sie nicht versteht, gerecht zu regieren, und nicht wert ist, über ein Volk wie das oberschlesische, zu regieren.

— (Erfahrlistung für Wertpapiere.) Die Reichspostverwaltung, die bisher bei der Schadenerfahrlistung für Wertsendungen, entsprechend der seit vielen Jahren in den Kommentaren zum Reichspostgesetz vertretenen Rechtsauffassung, den Absender in Höhe der Herstellungskosten der Sache entschädigt hatte, ist dazu übergegangen, die Erfahrlistung auch auf den Unternehmergeinn, soweit ein solcher üblich und angemessen ist, auszudehnen. Die Reichspostanstalten sind hierauf durch das Postnachrichtenblatt verständigt worden.

Alt-Budlowitz. Kr. Oppeln. Am Sonnabend den 27. v. Mts. fand in unserem Dorf im Saale des Herrn Przewołka eine polnische Theatervorstellung statt. Das Publikum versammelte sich sehr zahlreich. Zuerst sang ein schönes polnisches Lied der Gesangzirkel aus Dambinie. Hierauf folgten drei sehr lustige Einakter, weiter Deklamationen. Herr G. Segieth dankte den Versammelten in kurzen und

herzlichen Worten und nach dem Hochruf: Es lebe Polen, zerstreuten sich die Gäste und kehrten nach Hause zurück.

## Eine Gerichtsverhandlung gegen die „Kreuzburger Zeitung“

— (Man kommt schon langsam dahinter!) Kommt da unlängst ein Heimattreuer in ein Lokal und läßt sich in ein Gespräch ein. Da er als deutscher Mann bekannt war, mußten wir uns umso mehr wundern, als er auf einmal aufsäzte und meinte: Die „Heimattreuen“, das ist doch ein großer „Schwindel“. Wir schmunzelten und wollten wissen, wie so er zu dieser Überzeugung gekommen war. Doch die Erläuterung dazu gab ein anderer Herr, der noch mehr erregt war über die Wirtschaft der Kreuzburger Heimattreuen. Da erfuhren wir denn auch, daß die Häupter der Heimattreuen, darunter die Herren Dunkel, Wenger, Siebrecht, Biedermann, nach dem großen Fest der Heimattreuen sich zu einem gemütlichen Abend zusammengefunden haben, um bei strömendem Seit eine Nachfeier zu veranstalten. Dazu wurden sogar Einladungskarten versandt, die aber nicht alle erreichten, die auch gern Gratissekt getrunken hätten. Und deshalb unter verschiedenen Kreuzburger Bürgern Erbitterung. Noch schöner klingt das, was wir von einem Kreuzburger Schuhmachermeister hörten. Kam da zu ihm eines Tages ein armer Mann vom Lande und wollte sich Schuhe besohlen lassen. Wie der Schuhmacher das Sohlenleder sah, daß der Mann mitbrachte, fragte er ihn, woher er das Leder denn habe. Darauf der Mann: „Das habe ich von unserem Lehrer, weil ich zu den Heimattreuen gehöre“. Da meinte der Schuhmacher als Fachmann: Da gehen Sie nur hin und sagen dem Lehrer, daß er Sie in ganz gemeiner Weise betrogen hat. Das gute Leder hat er für sich behalten, den Dr. . . . hat er Ihnen dann verkauft. Da meinte der Mann noch, daß die Meisten im Dorfe so schlechtes Leder bekommen hätten. Daß die Vorsitzenden der Ortsgruppen der Heimattreuen zunächst sich und ihre Familien mit den besten Schuhen und Leder aus den überwiesenen Sachen versehen, bezeugt auch der Ausspruch eines Vorsitzenden einer Ortsgruppe. Der äußerte auf die Frage, was er mit den Schuhen und dem Leder machen wird: Nun, das beste haben wir uns behalten, das andere mag der G. (ein Schuhmacher) verteilen. So geht es mit der alten preußischen Gründlichkeit weit wie im Kriege. Zuerst kam die Intendantur, dann die Division, die Stäbe, dann der Regimentsstab, der Bataillonsstab, die Kompaniechefs und Offiziere, und der Rest für die Mannschaften. So geht es auch hier in gleicher Reihenfolge. Die Suppe muß ja ohne Fett ankommen, sonst würden sich die dummen Lüders, die sich zum Verein von ihrem Führer haben einsingen lassen, zu seit werden. Man müßte sich ja wundern, warum gerade die Führer der Heimattreuen sich fast ausschließlich aus dem Lehrer- und Beamtenstande rekrutieren. Es gibt eben kleine und große Nebeneinnahmen. Und wenn so ein armer Schlucker sogar Seit bekommt, da brüllt er aus Überzeugung: Deutschland, Deutschland über alles. (Siehe Wenger's Poesie!) Aber, aber Seitkater sollen recht bösartig sein und wir sehen gar nicht hin, wenn sich die Folgen in den Kreuzburger Nachrichten bemerkbar machen werden. (Siehe Wenger's Poesie!) Heimattreue Beobachter.“ —

Wegen obigen Artikels stand unser damalige verantwortliche Redakteur A. Kult vor Gericht. Er wurde für diesen Artikel zu 100 Mt. Geldstrafe verurteilt. Wir geben den Verlauf der Gerichtsverhandlung hiermit wieder.

Als Zeugen wurden geladen die Herren Wenger und Biedermann. Als erster wurde H. Wenger eidlich vernommen. Er erklärte, daß er bei der fraglichen Abendfeier dabei war. Das Seitgelage fand aus Anlaß einer Dekoration des Herrn G. mit dem Schlesischen Adler II. Klasse statt. Auf Befragen des Herrn Vorsitzenden und des Angeklagten betonte er nochmals, daß lediglich die Ordensdekoration dieser Feier Veranlassung gab, und nicht ein vorher stattgefundenes Fest der Heimattreuen, bei welchem die Angeklagten als Arrangeure fungierten. Weiter erklärte

dorthin sollte die Sonne kommen, aber sie war noch weit . . . sehr weit . . .

Daschel saß da wie in einer Todesstarre, er schlief nicht, war aber auch nicht richtig wach und nicht bei vollem Bewußtsein. Ganz in sich selbst versunken, als müßte er etwas beschauen, saß er da und ließ sich immer tiefer in den leeren Abgrund fallen, welcher sich plötzlich in seiner Seele aufgetan hatte.

Die Nacht lichtete sich langsam; schon waren die Nebel durchsichtiger geworden und fingen allmählich an etwas zu sinken, das Dorf trat schwärzer aus dem Dämmer hervor und auf den Feldern am Weg zeichneten sich die Umrisse der Bäume immer klarer ab, dann tauchten die Reihen der schnurgeraden Ackerbeete auf und die Straße begann ihm immer deutlicher ihr Bild zu zeigen.

Daschel hatte sich, ohne es selbst zu wissen, erhoben und lehrte langsam durch das Dorf zur Mutter zurück . . . Es war schon so viel Morgenhelle in der Luft, daß er genau die leeren Wirtschaftshöfe, die aufgesperrten Scheunentüren und die draußen schlafenden Menschen erkennen konnte. Alles hielt aber noch der Schlaf so stark in seinem Barn, daß Daschel den Tropfenfall des Taus von Blatt zu Blatt hören konnte.

Die Mutter saß auf der Hausschwelle mit einem Rosenkranz in der Hand und Rastuscha war auf der Bank eingeschlafen.

„Es ist schon Zeit,“ flüsterte er kaum hörbar.

„Zeit . . . Zeit . . . Zeit . . .“

Die Alte weckte Rastuscha, sie nahmen ihre Bündel auf den Rücken und schickten sich zum Gehen an.

Tekla schluchzte laut und der von der Kette für diese Nacht nicht losgemachte Hofhund begann so kläglich zu winseln, daß Daschel zurückkehrte, um ihn loszubinden, aber der Hund folgte ihnen nicht nach, erschlichete auf die Dorfstraße zurück, wo er ein entfehlisches Heulen anstimmte.

Sie durchquerten den Wirtschaftshof, betraten den Feldrain, der durch die Getreidefelder lief, und schritten alsbald auf den Wald zu.

Keines ließ ein Wort fallen, keines sah sich weder nach dem Dorf, noch nach dem ehemaligen Heim um, keines ver-

goß eine Träne, sie gingen rasch, als wären sie auf einer Flucht begriffen, nur ab und zu streckte sich eine Hand aus, um über die schaukelnden Halme zu streichen . . . ab und zu verschleierte sich ein Augenpaar mit feuchtem Tränenflor . . . und eine Brust begann in herzerreißender Dual zu zucken . . .

Die Morgenlüste, die vor Sonnenaufgang wehen, hatten auf den Feldern die Halme ins Wogen gebracht, so daß sie sich bis auf den Feldrain vor ihnen verbeugten, als wollten sie sich den Gehenden tief zu Füßen legen . . .

„Bleibt bei uns, . . . bleibt, Hosbauern, . . . bleibt . . .“ schienen sie zu flüstern, mit dem Tränenfall des Morgentaus.

Die Feldbäume, die Schlehen und alten Birnen am Wege, den sie gingen, streckten nach ihnen ihre Äste aus und rannen ihnen ein dumpfes: Oh! . . . Oh! . . . nach.

Die Strahlen des Morgenrots zuckten über die Wiesen dahin, blitzen blutigrot aus dem Tau auf, wie aus verzweifelten, tränenumflorten Augen, begannen sich in den Gewässern zu spiegeln, die noch starr und aus wesenlosen Tiefen lugend vor sich hin glasten, und säten Angst und Unruhe über die Welt . . .

Die Auswanderer aber schritten schon immer schneller aus, ganz voll von Leid, Dual und Tränen.

Um Waldesrand auf einem Kreuzweg, an dem ein Christusbild am Holz seinen geopferten Leib emporstreckte und den qualenreichen Kopf auf die Brust neigte, brach ihre Selbstbeherrschung zusammen. Sie fielen am Fuß des Kreuzes auf die Knie nieder und ließen ihrem herzerreißenden Weinen freien Lauf.

„Oh, mein Jesus, mein Jesus, mein Jesus! Deinem Schutz empfehlen wir uns . . . wir arme Waisen. Und du Czestochauer Muttergottes nimm uns in deine heilige Obhut . . .“ klagten ihre Herzen voll tiefen Leids . . .

Sie setzten sich hin, um etwas auszuruhen, denn sie waren ganz außer Kräften vor Ermüdung und Weinen.

(Fortsetzung folgt)

## Gerechtigkeit

Romane von W. St. Raymond

41)

— Morgen also, in einigen Stunden schon, soll es in die Welt gehen, in die weite, fremde Welt . . . — saß er. Ganz wie im Bann dieses Gedankens, trat er auf die Landstraße, die am Klosterhügel vorüberführte, und wandte sich dem Dorf zu.

Er wußte nicht, was er wollte, hatte jegliche Gefahr vergessen, alles vergessen, was geschehen, und schritt langsam mitten auf der Landstraße einher.

Das Dorf schlief so tief und friedlich, daß durch die offenen Fenster das Schnarchen der Menschen zu hören war; hier und da schimmerten auf den Hausbänken, im nächtlichen Dämmer der Obstgärten die weißen Gestalten der im Freien Nächtigenden.

Er betrachtete eingehend jedes einzelne Haus, ein jedes Gehöft mit der seltsamen Starrheit eines Menschen, der sich nicht zu sammeln vermugt. Oft blieb er an einer der Steinmauern gelehnt stehen, um dann mit verlangsamten, schlepptendem Schritt seinen Weg weiter zugehen.

Manchmal knurrte benim Laut seiner Tritte ein Hirsch aus dem Schlaf auf, ein Pferd wieherte im Stall, ver einzelte Schreie des Hausgeflügels ließen sich von den Höfen her vernehmen — und wieder wurde es so still in der Runde, daß sich Daschel ganz entsezt nach allen Seiten umblicken mußte.

Er konnte gar nichts denken, auch nicht das Allergeiste — sein Herz bebte und eine seltsame Schwäche hatte sich seiner bemächtigt. Hinter dem letzten Hause des Dorfes setzte er sich am Weg nieder, unter ein altes, armloses Kreuz und starnte gedankenlos auf die nebelverhüllten Felder.

Es war ihm so elend zumute, als müßte er jetzt gleich sterben . . .

Eine gute Weile, nachdem die Hähne zum erstenmal gekräht hatten, erblickten die Sterne und bald darauf erhellt sich im Osten das tiefe Dunkelblau des Himmels. Von

H. Wenger, er fühle sich beleidigt durch den Satz: „Und wenn so ein armer Schlucker sogar Sekt bekommt, da brüllt er aus Ueberzeugung: Deutschland, Deutschland über alles. (Siehe Wenger!)“ Darauf wurde H. Biedermann ebenfalls eindringlich vernommen. Er erklärte a: Die fragliche Abendfeier wäre als Entschädigung für ihre Mühen und, daß sie von dem Fest nichts gehabt hätten. Weiter legte der Zeuge Biedermann dem Gericht eine Einladung zu der obenerwähnten Nachfeier vor. Am Kopfe dieses Schreibens standen die Worte: „Verband der Heimattreuen Oberschlesiener, Ortsgruppe Kreuzburg.“ Der Inhalt enthielt die Einladung zu „einem kleinen Abendbrot in der Herberge zur Heimat.“ Die Unterschrift lautete: „Der Festauschuh: gez. Dunkel.“ Der Angeklagte verteidigte sich selbst. Er streifte die minderwertigen Erzeugnisse des Herrn Wenger in den „Kreuzburger Nachrichten“ um dann auf die Aussagen des Zeugen Biedermanns überzugehen. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mr. Geldstrafe, sich darauf stützend, daß der Angeklagte eine Einladung, wie sie der Zeuge Biedermann dem Gericht vorlegt, nicht gesehen hat und demnach auch nicht berechtigt war, in der Zeitung zu schreiben, daß die Nachfeier von den Heimattreuen veranstaltet worden war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 100 Mr. Geldstrafe. Gegen diesen Artell hat der Angeklagte Berufung eingelegt.

## Die Generalversammlung der Delegierten der oberschlesischen landw. Vereine (Kolska rolnicze)

Eine mächtvolle Kundgebung für Polen  
Am 1. Dezember fand im Beuthener Schützenhause die Generalversammlung der Delegierten der oberschlesischen landwirtschaftlichen Vereine statt, an welcher über 2000 Delegierte teilnahmen.

Die Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende des Skłoski Zwińczek Kornitow, der Landwirt Kuplas aus Olink bei Poppeln. Er gab zunächst einen kurzen Überblick über das Entstehen und Werden der oberschlesischen Kolska rolnicze. Im Oppelner Kreise taten sich die Bauern nach dem Zusammenbruch Deutschlands zusammen, um gegen die willkürlichen übermäßigen Requisitionen des dortigen Landratsamtes zu protestieren. Das polnische Oberschlesien wurde im stärkeren Maße zur Ablieferung von Vieh und Getreide herangezogen, als die anderen preußischen Regierungsbezirke. Dieser Ungerechtigkeit mußte man entgegentreten. Unter dem Grenzschutzregiment entwickelten sich die ersten oberschlesischen Bauervereine und zählen heute in 15 oberschlesischen Kreisen weit über 62 000 Mitglieder.

Als der Vorsitzende über die Ziele der oberschlesischen landwirtschaftlichen Vereine sprach und hervorhob, daß neben den Berufszwecken die Vereine auch den politischen Anschluß Oberschlesiens an das Mutterland Polen erstreben, erschien gerade der polnische Plebisizkommisar Korfanty. Man sah den Enthusiasmus sehn, welcher die Versammelten beim Erscheinen Korfantys ergriff! Das war der beste Beweis dafür, daß das oberschlesische polnische Volk sich mit Korfanty eins fühlt.

Herr Korfanty sprach darauf über die Wichtigkeit des nahenden Plebisitz. Als dritter Redner trat der Parzellierungsrat Maniecki auf. Er entwickelte die Grundsätze der polnischen Agrarreform: Alle Domänen, Kronegüter, Güter der toten Hand (Kirchengüter) werden gemäß der polnischen Agrarreform ganz parzelliert. Der Großgrundbesitzer wird nur 180 bzw. 60 Hektar (in der Industriegegend) behalten können. Was er darüber besitzt, muß er gegen die Hälfte des Marktpreises zu Siedlungszwecken hergeben. Landlose Arbeiter werden somit wirtschaftliche Selbstständigkeit erlangen können. Die polnische Regierung wird ihnen den Landserwerb erleichtern, denn die eigens dazu errichtete Staatsbank wird ihnen gegen Hypotheken bis zu neun Jahrhunderts des Grundstückswerts Kredit gewähren, welchen sie in kleinen jährlichen Raten werden abzahlen können. Die kleinen Landwirte werden ihre Zwergbetriebe durch Landzuteilung zu selbständigen Aktenahrungen vergrößern können. Redner sprach weiter über die Ausführungsorgane der polnischen Agrarreform: An der Spitze stehe der Główny zarządzajemy (Hauptstiftungsamt) in jeder Wojewodschaft fungiert das Bezirkssiedlungsamt, dem als letztes Organ die Kreisfusionsämter unterstehen. In jeder Gemeinde werde eine Siedlungs-Gemeindekommission gewählt, welche aus 7 Mitgliedern besteht. Der Großgrundbesitz werde in der Kommission nur durch ein Mitglied vertreten. Dieser werde der Siedlungstätigkeit keine Schwierigkeiten bereiten können.

Über die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften sprach Professor Dubiel, der gegenwärtige Redakteur des Organes der „Kolska rolnicze“, des „Przewodnik wiejski.“

Im Verlauf der Rede Korfantys konnte man sehen, daß die Generalversammlung eine von einem Willen beseelte Masse war. Jedes Wort Korfantys wurde gutgehört. Lauter Protest entrang sich der Massenseele gegen die dem polnischen Volke Oberschlesiens zugefügten Ungerechtigkeiten. Man verlangte stürmisch nach Resolutionen, welche später formuliert worden sind. Hier seien sie wiedergegeben.

„Die Delegiertenversammlung landwirtschaftlicher Vereine in Oberschlesien, zu welcher 2000 Vertreter erschienen sind, protestiert:

1. Gegen die Verfügung des Kardinals Bertram, welcher unserer Geistlichkeit verbietet, sich irgendwie in Abstimmungsangelegenheiten zu betätigen, sie sieht die Verordnung als eine Ungerechtigkeit gegenüber der polnischen Bevölkerung an, und wendet sich an die polnische Regierung mit der Bitte, beim apostolischen Stuhl alles zu tun, um damit die Verordnung sofort aufgehoben werde.

2. Protestiert sie gegen die Zulassung der Emigranten zur Abstimmung was einer großen Gefahr für den ruhigen Verlauf der Abstimmung gleichkäme.

3. Spricht sie der Warschauer Regierung mit dem Präsidenten Witos an der Spitze ihr Vertrauen aus und versichert, daß sie alles tun werde, um die Abstimmung einem günstigen Resultat entgegenzuführen.

4. Stellt sie sich in unerschütterlicher Treue auf Seiten Korfantys und weist alle unberechtigten Angriffe seitens unberufener Elemente gegen denselben energisch ab.

# Die landwirtschaftl. Zukunft Polens und Deutschlands

(Fortsetzung.)

## Zusammenstellung.

Der Ueberschuh und die Ausfuhr Polens beträgt in Goldmark: Brotgetreide 135 Millionen, Kartoffeln 224 Millionen, Zucker 40 Millionen, Fleisch 614 Millionen, Geflügel und Eier 330 Millionen, zusammen 1343 Millionen. Der Mangel an Lebensmitteln in Deutschland beträgt: Brotgetreide 670 Millionen, Kartoffeln 414 Millionen, Fleisch 1 Milliarde, Geflügel und Eier 660 Millionen, Spiritus 40 Millionen, zusammen 2784 Millionen. Nach Abzug der deutschen Zuckerausfuhr von 215 Millionen verbleibt ein tatsächlicher Lebensmittelmangel im Werte von 2569 Millionen.

Von der allgemeinen deutschen Lebensmittelzufuhr im Jahre 1911 im Werte von 9700 Millionen Mark entfielen auf Ernährungsartikel 30,9 Proz. Das ist eine Summe von 3 Milliarden; wenn wir die Ausfuhr derselben Artikel auf 800 Millionen Mark aussehen, so beträgt der Wert der deutschen Lebensmitteleinfuhr im Jahre 1911 2200 Millionen Mark. Zu unserer oben errechneten Ziffer von 2569 Millionen muß noch der Wert der bisher unberücksichtigt gelassenen Lebensmitteln hinzukommen, besonders Reis, Kaffee, Tee usw. Nehmen wir diesen Wert mit etwa 500 Millionen Mark an, so erhalten wir als Gesamtsumme des deutschen Imports etwa 3 Milliarden Mark. Der Unterschied zwischen dem Einfuhrwert von 3000 Millionen ergibt den Wert der Ueberproduktion in den für Deutschland verlorenen Provinzen, er kann auch auf Preisschwankungen beruhen.

## Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Polen und Oberschlesien.

In Polen entfällt auf den Grundbesitz über 100 Hektar a) in Kongreßpolen 31,40 Proz., b) in Galizien 25,40 Proz., c) in Posen 44 Proz., d) in Westpreußen 36,50 Proz., durchschnittlich 30,50 Proz., auf Besitzungen unter 100 Hektar 69,50 Proz.

Infolge der polnischen Agrarreform werden sich die Verhältnisse zu Gunsten des kleineren Besitzes noch bedeutsam verschlieben, so daß der Kleinbesitz mindestens 80 Proz. der Gesamtbodenfläche betragen dürfte.

In Oberschlesien sind die landwirtschaftlichen Bodenverhältnisse weit ungünstiger und ungesünder. Sieben Latifundiobesitzer besitzen zusammen mit dem Fiskus über 26 Proz. der Gesamtbodenfläche. Weitere 47 Großgrundbesitzer halten 31 Proz. des oberschlesischen Bodens in ihrer Hand; also 54 Personen halten zusammen 57 Proz. des oberschlesischen Bodens in ihrem Besitz. Zu dieser Ziffer müssen noch die Grundstücke der Besitzer von 100 bis 2000 Hektar hinzugerechnet werden, wodurch sich die Bodenverhältnisse in Oberschlesien noch schlechter für die Allgemeinheit gestalten. Besonders arg liegen die Verhältnisse in den Kreisen Kattowitz, Zabrze, Beuthen, Gleiwitz und Tarnowitz, wo die Anzahl der Bergbauwirtschaften die höchste Ziffer erreicht. Der landwirtschaftliche Stand Oberschlesiens ist höchst beklagenswert, wenn man bedenkt, daß der Boden dicht ist. Diese Zustände veranlassen eine sehr schlechte Ernährung der arbeitenden Bevölkerung (Kartoffeln Kraut, Schrotmehl, Fleisch wurde hauptsächlich aus Polen eingeführt); würde man aus Polen oder von anderwärts keine Lebensmittel einführen, so wäre im Falle einer Missernte Hunger und Sterblichkeit unabsehbar. Nach deutschen Berechnungen aus dem Jahre 1848 hat die damalige Hungersnot in Oberschlesien 16 000 Menschen das Leben gekostet. Mit Rücksicht auf die sehr große Bevölkerungsziffer läßt sich Oberschlesien nicht kolonisieren und wenn man dies tun würde, dann belägen die Erde auswärtige deutsche Leute in ihren Besitz, nicht aber das einheimische oberschlesische Volk.

## Schlufwort.

Genußartikel, wie Reis, Kaffee, Tee, Kakao, Süßfrüchte, Gewürze usw. hat ebenso Polen, wie Deutschland einführen

müssen. Prozentual ist jedoch diese Zufuhr in Deutschland bedeutend größer als in Polen gewesen. Da wir keine festen Zahlenangaben besitzen, wollen wir keine Berechnungen anstellen. Wir möchten aber nur angeben, daß Polen verschiedene Gegräuperten kennt, welche die Deutschen nicht haben und diese Lebensmittel durch andere ausländische Artikel ersetzen müssen. Nur der Verbrauch an Tee ist in Polen pro Kopf bedeutend größer als in Deutschland. Da die Teezufuhr in der Ernährungsbilanz Polens keine so große Rolle spielt, brauchen wir uns des näheren mit ihr nicht zu beschäftigen.

Zum Schluß erlauben wir uns noch zwei Bemerkungen: die erste betrifft die Statistik. Die Deutschen haben bei ihrer Organisation genaue statistische Ziffern, während die polnischen Landesteile in Russland und Österreich nur unzureichende statistische Zahlen hatten. Es ist anzunehmen, daß die Produzenten aus Furcht vor höherer Besteuerung und sonstigen Lasten die Summe ihrer Erzeugnisse nicht genau angeben, sodß wir in dieser Hinsicht eine weit bessere Lage des Ernährungsstandes in Polen annehmen dürfen, besonders was die Viehzucht betrifft.

Die zweite Bemerkung betrifft die Ergiebigkeit des Bodens. Polen hat im allgemeinen weit fruchtbaren Boden als Deutschland. Die Deutschen haben im Verlauf der letzten dreißig Jahre ihre Weizenernte um 57 Proz., Roggen um 73½ Proz., Kartoffeln um 61 Proz., Zuckerrüben um 60 Proz. erhöht. Diese Produktionserhöhung verdanken sie der rationalen Bodenbearbeitung und den verbesserten Düngemitteln. Die Deutschen verwenden zum Dung 750 000 Tonnen Chilesalpeter, sowie Ammoniummittel, die auf das Wachstum günstig einwirken, ferner Phosphormittel usw., die günstig auf die Kernbildung des Getreides einwirken, sowie Pottasche (Kainit) für Kartoffeln und Zuckerrüben. Hauptsächlich aus diesem Grunde ist die polnische Produktion trotz fruchtbarerer Grundstücke pro Hektar um 30 bis 40 Proz. geringer. Man kann annehmen, daß Deutschland bereits auf einer so hohen Entwicklungsstufe angelangt ist, daß eine weitere Erhöhung der Produktion nur sehr geringe Fortschritte machen kann, ja daß sie sich sogar nach rückwärts entwickeln kann, infolge Mängel an Schlackendünger, infolge Schwierigkeiten in der Salpeterzufuhr und anderer Umstände.

Polen dagegen kann bei einer rationellen Agrarpolitik im Verlaufe von 30 Jahren seine Bodenkultur auf die Höhe des vorkriegerischen Deutschlands bringen d. h. um 30 Prozent verbessern. Das würde unter Ausschluß Polens und Westpreußens betragen: bei Brotgetreide 1,5 Millionen Tonnen im Werte von 300 Millionen Goldmark, bei Kartoffeln 5 Millionen Tonnen im Werte von 150 Millionen Goldmark, bei Zuckerrüben ½ Million Tonnen im Werte von 125 Millionen Goldmark, zusammen 575 Millionen Goldmark.

Ebenso würde auch Fleisch, Geflügel und andere landwirtschaftliche Produktionen um mindestens 500 Millionen in die Höhe gehen, weil die polnischen landwirtschaftlichen Verhältnisse einen solchen Aufschwung mit Leichtigkeit gestatten. Die landwirtschaftliche Zukunft Polens ist daher nicht nur gesichert, sondern sie muß sich sogar von Jahr zu Jahr immer mehr verbessern, und das umso leichter, weil Polen ebenso wie Deutschland große Vorkommen an Pottasche, Phosphor, Schlacken und andere Dungmittel besitzt. Mit seiner wirtschaftlichen Ueberproduktion kann Polen auf den Quadratkilometer noch etwa 40 Menschen, d. h. über 10 Millionen ernähren. Vor unseren Augen eröffnet sich daher in der allernächsten Zeit schon ein Weg zum Wohlstand, zur industriellen Blüte und zur hohen Kultur. Den Deutschen droht dagegen wirtschaftlicher Niedergang und damit der Verfall ihrer Industrie, also Not, Verwilderung und Auswanderung.

## Was muß jeder Oberschlesier von polnischer Steuern wissen

Angesichts der unglaublichen Behauptung der alddeutschen Agitation in Oberschlesien, daß die Steuern in Polen größer sein werden, wie in Deutschland, erscheint es angebracht, einige Betrachtungen über die Steuern und die Lasten des polnischen Staates anzustellen. Wir müssen uns ein für allemal fest einprägen; die Steuern in Polen sind und werden auch in Zukunft die geringsten sein, die es in Europa überhaupt geben kann. Die Regierung der Republik Polen, die die Vereinheitlichung der verschiedenen Steuergrundlagen in den drei polnischen Teilstaaten sich zur Aufgabe machte, hat seinerzeit eine Reihe von Projekten ausgearbeitet, die sämtlich auf sehr gerechten Grundsätzen beruhen.

Bevor der gesetzgebende polnische Landtag einheitliche Unterlagen für die Steuern des gesamten Landes schaffen wird, werden in den einzelnen Teilstaaten, d. i. in Posen und Westpreußen, in Galizien, Russisch-Polen, Weißrussland, Ukraine und eventuell auch in Oberschlesien, die jeweiligen eingeführten Steuerarten und Steuersätze gelten, an die sich die Bevölkerung bereits gewöhnt hat. Es könnten nur sehr geringe Änderungen getroffen werden, die jedoch in der Hauptsache die alten Steuergrundlagen unberührt lassen. Die von der polnischen Regierung in Kongreßpolen eingeführten außerordentlichen Bedarfssteuern, die mit der Organisation des Staates zusammenhängen, sind im Vergleich zu derselben Art Steuern in Deutschland als außergewöhnlich niedrig zu bezeichnen.

Wir unterstreichen mit Nachdruck, daß in Bezug auf Steuern Oberschlesiens nach seiner Einverleibung in die Republik Polen ungeheuer viel gewinnen wird. Vor allem müssen wir uns vergegenwärtigen, daß der Versailler Friedensvertrag die Gewähr dafür gibt, daß Oberschlesien im Falle seines Anschlusses an Polen mit der Abzahlungsverpflichtung der deutschen Kriegsschulden, die die Bürger der deutschen Reichs tragen müssen, nicht belastet wird. Die Zahlung der Kriegsschulden ist aber, wie jedermann weiß,

die Hauptursache des wirtschaftlichen Niedergangs Deutschlands.

Jeder Bewohner Oberschlesiens, ob Pole oder Deutscher, ist im hohen Grade daran interessiert, daß die Bevölkerung Oberschlesiens von den schrecklichen Lasten der deutschen Kriegsschuldenabzahlung verschont bleibt, die wir unweigerlich auf uns nehmen müssen, wenn wir bei Deutschland verbleiben. Wir erweisen daher unseren oberschlesischen Landsleuten einen großen Dienst, wenn wir immer wieder daran erinnern, daß sie die drohenden deutschen Kriegsschulden los werden, wenn sie für Polen stimmen. Die preußischen Agitatoren, die für die Bezahlung ihrer Kriegsschulden so viel wie nur möglich Opfer suchen, suchen diese Opfer auch in Oberschlesien. Sie sind natürlich nicht in der Lage der eben angeführten Tatsache zu widersprechen, daher suchen sie nachzuweisen, daß Polen scheinbar verschuldet sei und daß die dortigen Steuerlasten unerträglich sein werden.

Die Antwort auf solche bodenlose Behauptungen ist sehr einfach. Schon die einfache Logik weist darauf hin, daß ein Land wie Polen unmöglich solche Lasten haben kann wie Deutschland, denn Polen führte keinen fünfjährigen Krieg gegen eine Welt von Feinden und hat daher auch keine Gelegenheit gehabt, hunderte von Milliarden Schulden aufzuhäufen und ebensoviel an die Gegner als Entschädigung zurückzuzahlen. Im übrigen betragen die Steuern in Polen noch nicht den zehnten Teil von dem, was die Einwohner Deutschlands zahlen müssen. Um in dieser Hinsicht vollständige Klarheit zu haben, hat das Polnische Plebisizk-Kommissariat, das das organische Statut für die Wojewodschaft Schlesien ausgearbeitet hat, den Standpunkt eingenommen, daß in Geldangelegenheiten Wahrheit und Klarheit unerlässliche Bedingungen sind.

Die Höhe der Steuern in der künftigen Wojewodschaft Schlesien soll bis zur Einführung eines einheitlichen Steuersystems im ganzen polnischen Reiche so belassen werden, wie sie am 1. Januar 1919 bestanden hat. Von dieser Steuereinnahme soll in die Staatskasse nur ein Teil abgeführt werden, während die größere Hälfte für die eigenen Bedürfnisse Oberschlesiens verbleiben. Das ist ein Vorbehalt in der polnischen Konstitution, der nicht mehr abgeändert werden

Kann, es sei denn, daß der Schlesische Landtag dies selber tut.

Aus vorstehenden Ausführungen wird jedermann leicht ersehen, auf welcher Seite größere wirtschaftliche Vorteile dem Oberschlesier winken. Sollen wir Preußen helfen, seine riesigen Kriegsschulden zu bezahlen oder wollen wir uns selber an Polen anschließen, das nicht einmal die Hälfte unserer Steuern beansprucht? Die Wahl dürfte wohl niemand schwer fällen. Die aldeutchen Agitatoren die uns das deutsche Paradies so verlockend zu schildern wissen, sollten nach den großen Millionenschreibungen deutscher Fürsten und bürgerlicher Kröpfe ins Ausland sich besser in eine Ecke verschämt verkriechen.

In deutschen Kreisen ist man sich darüber vollständig im klaren, daß die ungeheuren Schuldenlasten Deutschlands das Haupthindernis sind, die Oberschlesier (auch die deutschen) für das Reich zu gewinnen. Daß die deutschen Abstimmungsgesellen so unermüdlich von polnischer Ueberschreibung sprechen, ist damit zu erklären, daß sie für die Verbreitung solcher Fabeln reich bezahlt werden.

## Gingefangen

Eine Anfrage an das Wohnungsamt

Ist dem Wohnungsamt das große Wohnungselend in Kreuzburg nicht bekannt? Weiß das Wohnungsamt denn nicht, daß leere Räumlichkeiten anstatt zu Wohnungszwecken zu Kneipen und Weinstuben eingerichtet werden? Wozu braucht denn Kreuzburg noch mehr Kneipen? Wird denn noch nicht genug getrunken?

Manche Familie muß sich mit einem einzigen Zimmer begnügen und wartet sehnlichst, wann ihr das Wohnungsamt eine größere Wohnung zuweist. „Hoffen und Harren macht manchem zum Narren“ sagt ein Sprichwort. Vor den Augen der Bürger richtet Herr R. Salomon in dieser Zeit eine Kneipe ein und das Wohnungsamt sagt nichts zu einem solchen Fall?

Wozu ist denn das Wohnungsamt überhaupt noch da? Den Herren sollte man für diese großartige Arbeit einen Orden an einem Bändchen geben und sie dann pensionieren. Denn solche Leute können wir nicht gebrauchen.

Einer für Viele.

## Aus der Beitung

Kattowitz. (Diebstahl oder nicht?) Der häuer Franz F. aus Hugozwanggrube-Kochlowitz hatte von einem der Verwaltung der Thurzohütte gehörenden Baum, der Familienhäuseranlage, 36 Latten genommen, um damit den Baum des Grubensfamilienhauses auszubessern, in dem der Angeklagte wohnte. Es sollte das Kleinviehzeug durch einen ordentlich hergestellten Baum von allzuvielen Ausflügen abgehalten werden. Das Gericht sah, obwohl beide Zäune ein und derselben Hauptverwaltung angehören, einen Diebstahl als erwiesen an und verurteilte F. zu zwei Wochen Gefängnis.

Beuthen. (Energische Maßnahmen.) Die Beamten der Bucherpolizei haben 30 Personen wegen Bucher zur Anzeige gebracht, weil sie auf dem Markte übermäßige Preise verlangten.

Beuthen. (Geheime Spiritusbrennerei.) Auf der Bußstrafe wurde von Beamten der Bucherpolizei eine geheime Spiritusbrennerei aus gehoben. Es sind bei zwei Eisenbahnbeamten zwei Apparate beschlagnahmt worden, in denen Spiritus fabriziert wurde. Im Keller fand man mehrere Eimer Marmelade die zu Spiritus verarbeitet werden sollten. Die Anzeige ist erstattet.

## Verschiedene Nachrichten

Sie haben es wirklich sehr nötig . . .

Eine Berliner Zeitung hat, um der Verrohung im Auge zu tun, und um etwas mehr Höflichkeit in den ganzen Verkehr einzuführen, die Idee angeregt, vom 28. November bis 5. Dezember eine Höflichkeitswoche in Berlin zu veranstalten.

Bertrauensleute der Zeitung werden in dieser Zeit durch ganz Groß-Berlin wandern, um die höflichsten Berliner und Berlinerinnen ausfindig zu machen, sei es auf der Straße, in der Elektrischen, in Geschäften, in Amtsbüros oder sonstwo. Den höflichsten winken folgende Belohnungen: 1. Preis 1000 Mark, 2. Preis 500 Mark, 3. Preis 300 Mark, 4. Preis 200 Mark, Außerdem 200 Preise in Büchern und Bildern.

Es wäre an der Zeit, daß etwas geschieht, daß der schon vor dem Kriege in der ganzen Welt verachteten und verhaschten preußischen Unhöflichkeit (preußischen Schnauze) der Garas gemacht würde. Ob es gelingen wird, muß noch stark angezweifelt werden.

Ein ehrlich gewordener Steuerdefraudant

Dem französischen Finanzminister François Marsal passierte folgendes nicht alltägliches Ereignis: Er saß eines Tages in seinem Arbeitszimmer und war mit der Deffnung seiner Privatpost beschäftigt. Da fiel ihm ein Kuvert von ungewöhnlichen Dimensionen ins Auge, das mit fünf Siegeln versehen war. Darauf stand: „Sendung des Herrn X. aus Avignon. Wert 5000 Frank.“ Der Name des Absenders war dem Herrn Minister vollständig unbekannt. Er erwartete durchaus keine Geldsendung aus Avignon. Herr Marsal erbrach die Siegel, schnitt das Kuvert auf und fand darin — 200 000 Frank und zwar in Schatzscheinen zu je 10 000 Frank. Dabei lag ein Brief in Maschinenschrift in welchem der Briefsteller, der sich natürlich eines falschen Namens bediente, eine Steuerdefraudation aus der Vorkriegszeit eingestand und sich in begeisterten Worten über die Erfreulichkeit der inneren Anleihe erging. „In den schweren Stunden, die wir jetzt durchleben, muß jeder Franzose, der dieses Namens würdig ist, zahlen.“ Unterschrift: „Ein glücklicher Franzose.“

## Achtung!! Wiederverkäufer!!

Infolge günstigen Abschlüsse bietet sich Gelegenheit  
**Hosenzuge, Velours, Schürzen,  
Nessel, Handtuch, Trikotagen,**  
außerordentlich billig einzukaufen bei

**Kurt Grossmarie, Breslau I**

Karlstraße 20 (schräg über der Hofkirche).

Ts

## Stroh aller Sorten

bei Stellung von Strohpreise, Draht und Preßmeister  
ebenso Maschinenstroh mit Strohseilen gebunden  
T5 Beldiusch- und Flegelbruchstroh  
zu höchsten Tagepreisen in vollen Waggonladungen  
zu kaufen gesucht.

**J. Priwitz, Breslau, Nikolaistr. 78/79**

Tel.-Adr. Strohpriwin Breslau.

Telephon: Ohle 6-85.

## Keramikmuster kostenlos

Als bestes Weihnachtsgeschenk empfiehlt ich **reinwollene Keramikstücke**, hervorragend schöne Qualität und geschmackvollster Musterung zum

Fabrikpreis von Mk. 110,-

Vorteilhafte Versandbedingungen durch ein altbewährtes Geschäft, das zu **Fabrik- und Grosshandelspreisen** jedermann zuverlässig bedient.

**Konrad Michalek, Teltow bei Forst (Lausitz)**

## 20. Buchtvich-Auktion

des Verbandes für Sicher Kindvorschützer am Sonntag den 9. Dezember, 11 Uhr vormittags in Petelen Hattich Endstation der Elektrischen Linie 2, 3 Minuten vom Südparkrestaurant.

## Versteigert werden

in der Ausstellungshalle des Verbandes

## über 100 Bullen u. 35 frischende Kalben

Von Banken bestätigte Scheine werden in Zahlung genommen.

Versteigerungsverzeichnis durch die Geschäftsstelle des Verbandes Schlesischer Kindvorschützer, Breslau X, Matthiasplatz 7, und an der Kasse.

a639

Rum bevo. sichenden Weihnachtsfest empfiehlt ich mein Lager in

## Möbel-, Spiegel u. Polsterwaren

**C. Kruppa, Kreuzburg OS.**

a636 Zimmerstraße

## Ein junger Kontorist

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen unter a632 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Stangenseife

(gelb) Gew. 500 Gramm  
p. Etz. nur 8 95 Mk.

a62 Julius Kluge, Sprottau Schles.

Als pass. u. prakt. Weihnachtsgeschenk empfiehlt:

Herrenanzug-

Damenföcklin-

Zoppen-

sowie Polcot- und Ulsterstoffe

mit angew. Biem. Futter sehr preiswert

Winter ohne Kaufverpflichtung und jedes gewünschte

Mit zur Verfügung.

Wilh. Mildner, Sommerfeld N-L. (Sectr. 1875)

2 Paar gute

a634 Herren-Stiefel

somit zu verkaufen Wo sagt die

Geschäftsstelle dies Zeitung.

Ich suche

Güter, Landwirtschaften,

Mühlen-, Wohn-, Zins-,

Geschäfts-, Gast-, Land-,

u. Logihäuser, sowie

Hotels u. Villen

in jed. Größe u. Art für schnell

u. einfach sinnig für faktitidät

ie. Käufer bei jeder Anzahlung

evol. Barzahlung — Tagob

je te werden reimitelt.

a638

Richard Latoschik

Niekie, Bischofsz. 22.

per Fl. 7.50 Mk., Eier Likör 12 Mk.

erhältlich in der Stern-Drogerie

Kreuzburg. [J]

Generalvert.: H. Neupauer

Kattowitz, Grundmannstr. 19.

## BANK HANDLOWY w POZNANIU

(POSENER HANDELSBANK.)

57 Millionen Aktienkapital.

57 Millionen Aktienkapital.

20 eigene Filialen u. Bankverbindungen  
an allen grösseren Plätzen Polens.

HAUPT-FILIALE für Oberschlesien, BEUTHEN im eigenen Hause

Hotel „Schlesischer Hof“, Bahnhofstr. 17

:-: nebst Filialen in MYSLOWITZ und TARNOWITZ :-:

empfiehlt sich zur Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte wie

Annahme von Spar-Bindlaken

bei hoher Verzinsung (auch laut Vereinbarung) :-: An- und Verkauf

von Staats- und allen anderen Wertpapieren. :-: Umwechselung

fremder Geldsorten, Wechsel-Kredite, Konto-Korrent, Scheck-

und Lombard-Rechnungen

Ausstellung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland u.s.w.

KASSENSTUNDEN täglich von 9 Uhr vormittags

bis 1 Uhr nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Fernruf: Benthem 1045, Myslowitz 1073 Tarnewitz 503.

Postschließfach: Beuthen 146.

q495

## Husten,

Helsekeit. Verschleimung.  
Ma nälle Teile Leidende  
gegen Einsendun des Postos  
gern mit, wie ich davon bestellt

wurde.

a699

Frau Lölein, Göttingen a/L.

Schildweg 1.

30 bis 45 Mark läuft

Nebenverdienst, nachweislich bei

nur 2 bis 3 Stunden Tätigkeits

Prosozi Nr. 11 gratis

P. Wagenmecht, Verlag. Leipzig

Ewig

Und dankbar

Erfolg seien am 2 Tage  
s-a-hreit Frau H. in H. We n  
alle marktschrei-ri-ch angeprie-  
se en Mittel versagten, dann  
wend n Sie sich bei der ge-  
fürcteten

Regelstörung

vertragensvoll nur an mich  
Mein Mittel ist volkom men un-  
schädlich, Garanti. Zu-  
send ng völlig disk

Versandh. Rest Schindler, Hamburg.

Rappstr. 8.